



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Vom Sinfonieorchester zur Bläserklasse - vom Klavierstück zur
Schulorchester-Partitur*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Vorüberlegungen zum Thema der Reihe

In allen Epochen der Musikgeschichte, von den Anfängen der Instrumentalmusik bis zur Popmusik unserer Tage, war die Instrumentation Bestandteil von Musikproduktion – gleichgültig, ob es sich dabei um Komposition, Arrangement oder andere Formen der Bearbeitung handelte. Anfangs richtete sich die Instrumentation von Ensemblekompositionen nach den zufällig vorhandenen Musikern: Bei höfischen Tanzkompositionen des 16. Jahrhunderts fehlen Besetzungsangaben, und erst die klangliche Vielfalt des Renaissance-Instrumentariums bringt den Charme dieser Musik zu Ohren. In der Popmusik des 20. und 21. Jahrhunderts mit ihren relativ einfachen musikalischen Strukturen verleiht erst die Verwendung digital erzeugter Sounds einem Song das unverwechselbare Gesicht. So weit ist die Zeitspanne, in der Instrumentation einen wichtigen Parameter der Musikproduktion darstellt. Dennoch widmeten sich Musiktheoretiker diesem Bereich nicht mit der gleichen Gründlichkeit und Systematik wie etwa der Harmonik oder den musikalischen Formen.

Dennoch oder vielleicht gerade deshalb dürfte ein Einblick in die Geschichte der Instrumentation interessante Aspekte bieten – ob es sich um die detaillierte Anleitung zum „Zusammenbau“ eines Ensembles für eine mehrhörige Renaissancekomposition handelt (**Prätorius, Syntagma musicum, 1619**) oder, fast 300 Jahre später, um die Ratschläge eines erfahrenen Orchesterleiters an die komponierenden Kollegen (**Berlioz/Strauss, Instrumentationslehre, 1904**).

Der Bereich des Jazz-Arrangements wird in diesem Beitrag nicht behandelt. Die Grenzen zwischen Komposition und Arrangement verschwimmen hier besonders stark, und die spezifische Harmonielehre spielt dabei eine wichtigere Rolle als bei der Instrumentation im „klassischen“ oder gebrauchsmusikalischen Sinne.

Da die Notendarstellung ein wichtiges Werkzeug für die Instrumentation ist, geht der Beitrag im ersten Teil auf Partitur und Klavierauszug ein und führt anhand von Noten- und Klangbeispielen in einer kurzen historischen Darstellung durch die wichtigsten Epochen der Musik, soweit sie für die Instrumentation bedeutende Impulse hervorgebracht haben.

Neben der historischen Sichtweise auf die Instrumentation bietet das Reihenthema einen einfachen musikpraktischen Aspekt: Durch die praktische Anwendung von Erkenntnissen aus Partituranalysen können die Schülerinnen und Schüler mit kleinen Satzaufgaben in die Rolle des Arrangeurs wechseln, für schulische Ensembles Musiziermaterial schaffen und damit gleichzeitig einen Einblick in die Werkstatt von Komponisten und Arrangeuren gewinnen. Dieser Teil des Beitrags enthält praktische Aufgaben zur Instrumentation: Kompositionen für Klavier oder Orchester werden zu Fassungen für Schulorchester, Holzbläserensemble, Bläserklasse oder gemischte Ad-hoc-Besetzungen umgearbeitet.

Fachliche Hintergrundinformation

Die Begriffe Instrumentieren, Arrangieren, Bearbeiten und Orchestrieren werden etwa synonym gebraucht. Die Ergebnisse der Eingriffe in das Original können dabei sehr unterschiedlich sein. Die Grenzen zwischen Komposition und Bearbeitung sind fließend, und die Anforderungen an Arrangeure sind dementsprechend unterschiedlich: Soll eine Melodie einfach nur von einem anderen Instrument als im Original gespielt werden, reichen einige Kenntnisse über Tonumfang und Klangerzeugung aus; soll hingegen ein einfaches Klavierstück für ein Ensemble, z. B. ein Orchester, instrumentiert werden, sind oft harmonisch-melodische Ergänzungen notwendig. Dies erfordert Kenntnisse der Harmonielehre, der musikalischen Satzregeln sowie der Instrumentenkunde.

Die musikgeschichtliche Beschäftigung mit der Instrumentation im ersten Teil des Beitrags führt die Schülerinnen und Schüler zu interessanten Beispielen aus der Musikgeschichte, die eine unterrichtliche Betrachtung lohnenswert machen:

- Weltbekannte Originalkompositionen haben zahllose Arrangeure zu Bearbeitungen in den unterschiedlichsten Stilen angeregt, sodass die Versionen nicht mehr zu zählen sind, wie populäre Stücke aus Bizets „Carmen“ oder einige Songs der Beatles.
- Einige Instrumentationen haben ihre Originale in der Popularität „überholt“, wie etwa die Orchesterbearbeitung von Modest Mussorgskys Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ durch Maurice Ravel.
- Instrumentationen wurden gelegentlich von den Komponisten selbst vorgenommen, sodass Klavier- und Orchesterfassung als gleichwertige Originalkompositionen nebeneinander bestehen und Interessantes über die Orchesterbehandlung eines Komponisten verraten.
- Komponisten nutzten schon immer die Tagesaktualität einer – eigenen oder fremden – Komposition, etwa einer Oper oder eines Musicals, und schufen „Medleys“ (früher: „Potpourris“ oder „Suiten“) der bekanntesten Nummern in einer neuen Instrumentation und kompositorischen Gestalt, wie Wolfgang Amadeus Mozart mit Bläserbearbeitungen von Arien aus seinen bekannten Opern, wie Leonard Bernstein mit den „Symphonischen Tänzen“ aus der „West Side Story“ oder bei den „Carmen-Suiten“ verschiedener Komponisten (Guiraud, Shchedrin, Sarasate, Waxmann).

Die Instrumentation selbst durchlebte eine wechselvolle Geschichte: In der Renaissance und zum Teil noch in der Barockzeit war sie dem Interpreten überlassen. Oft trugen Kompositionen dieser Zeit keine Besetzungsangaben; ohnehin spielten Ensemblesmusiker meist mehrere Instrumente. Im 17. Jahrhundert bildeten sich auf der Basis des Generalbasses feste Ensembles mit standardisierten Besetzungen, wie Triosonate oder Concerto grosso, zu denen in der Klassik weitere Ensembles hinzukamen, wie Streichquartett, Sinfonieorchester oder Bläserensembles für Freiluftmusiken. Die Klarinette kam im 18. Jahrhundert hinzu und wurde schnell zu einem beliebten Instrument. Die Rollen, welche die einzelnen Instrumente spielten, sowie ihre klanglichen Kombinationen waren Anfang des 19. Jahrhunderts noch relativ standardisiert; deshalb sind die Werke Mozarts und seiner Zeitgenossen ideale Betrachtungsobjekte für das Studium der Instrumentation und Versuche von Stilkopien.

Im 19. Jahrhundert war die Instrumentation dann von drei Entwicklungen geprägt:

- Die Instrumente wurden weiterentwickelt. Die wichtigsten Neuerungen waren die Erfindung der chromatischen Bohrung und des Klappensystems bei den Holzblasinstrumenten sowie die Erfindung der Ventile bei den Blechblasinstrumenten. Beides eröffnete für den gesamten Bläserbereich eine Erweiterung der technischen Geläufigkeit und einen Fortschritt in der Intonation und klanglichen Ausgeglichenheit. Alle Orchesterinstrumente wurden außerdem in Richtung eines größeren und durchsetzungsfähigeren Klanges weiterentwickelt, der den großen Konzertsälen des bürgerlichen Publikums Rechnung trug. Komponisten und Instrumentenbauer beflügelten sich wechselseitig: Komponisten griffen Neuentwicklungen im Instrumentenbau in ihren Werken auf, umgekehrt reagierten Instrumentenbauer auf technische und klangliche Anforderungen der Komponisten.
- Die Ausbildung der Musiker wurde professionalisiert. Instrumentalisten lernten im 19. Jahrhundert ihr Handwerk in neu eingerichteten Musik-Konservatorien, sodass die erweiterten technischen und klanglichen Möglichkeiten der Instrumente ein Äquivalent im größeren Können der Musiker fanden; Laienmusiker verschwanden aus den Orchestern. Instrumentation wurde erstmals zu einem eigenen Fach

in der Ausbildung von Komponisten; gedruckte Instrumentationslehren fanden große Verbreitung. Vergleicht man etwa den Part der Klarinette oder der 1. Violine in einer Mozart-Sinfonie und einer spätromantischen Tondichtung, wird deutlich, welche Entwicklungen innerhalb von 80 Jahren auf dem Gebiet der Instrumentation stattgefunden haben, bezogen auf die Ansprüche an die Musiker.

- Der Klangraum des Orchesters wurde erweitert und aufgefüllt, besonders in den mittleren und tiefen Lagen. Dazu wurden alle Gruppen der Blasinstrumente verstärkt und klanglich verbreitert: Bei den Flöten kamen Piccoloflöte, bei den Oboen Englischhorn, bei den Klarinetten die Bass- und die hohe Es-Klarinette und bei den Fagotten das Kontrafagott hinzu, aus zwei Hörnern wurden bis zu acht, und das „schwere Blech“ wuchs mit Bassposaune und Tuba nach unten. Die Anzahl der Streicher wuchs entsprechend. Um etwa 1850 hatten die Orchesterinstrumente den technischen Stand erreicht, den sie bis heute haben. Komponisten hatten damit in allen Bereichen einen vollen, runden Klang mit allen dynamischen Schattierungen zur Verfügung. Die feste Zuordnung von Instrumentengruppen zu bestimmten klanglichen Aufgaben löste sich auf: Auch die Blechbläser übernahmen jetzt Melodie-Funktionen, mittlere und tiefe Streicher übernahmen führende Rollen, und die durchgehende Parallelführung von Celli und Kontrabässen wurde aufgegeben. Viele Komponisten experimentierten mit ungewöhnlichen, immer wieder neuen Instrumentenkombinationen, mit denen sie besonders in Bühnenwerken Stimmungen und Effekte erzeugten. Richard Wagners Opernpartituren bilden einen Endpunkt dieser Entwicklung und waren noch bis ins 20. Jahrhundert stilbildend für sinfonische Instrumentation. Die wichtigsten Komponisten des Impressionismus, Debussy und Ravel, eröffneten in ihren Orchesterwerken am Anfang des 20. Jahrhunderts den Instrumenten neue klangliche Bereiche: Die Streicher waren nicht mehr Träger des Hauptgeschehens, sondern wurden zu farblicher, atmosphärischer Abtönung eingesetzt; die Blechbläser beschränkten sich nicht mehr auf metallisches Pathos, sondern mischten sich in den Klang der Holzbläser; Flöten bildeten nicht mehr nur die strahlende Klangkrone des Holzblärsatzes.

In der sinfonischen Musik des 19. Jahrhunderts war die Instrumentation noch ein Arbeitsgang, der dem eigentlichen Komponieren folgte: Von Komponisten der Romantik ist bekannt, dass sie die Komposition zunächst in **Particell**, einer Art erweiterten **Klavierauszug**, entwarfen und die genaue Instrumentierung später in einem weiteren Arbeitsgang vornahm (oder sogar vornehmen ließen) und auch später mehrfach änderten. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, etwa in den Opern Richard Wagners oder den Orchesterwerken des Impressionismus, wird die Instrumentation substanzieller Bestandteil der Komposition.

Die im 19. Jahrhundert entstehende bürgerliche Musikkultur verlangte eine aktive Teilhabe am Musikleben. Die Folge war eine zunehmende Nachfrage nach Klavierbearbeitungen von Orchesterkompositionen, Salonorchester-Bearbeitungen oder Potpourris aus populären Werken; Musikliebhaber konnten nicht, wie heute, Orchestermusik mithilfe von Tonträgern kennenlernen, sondern spielten die Werke aus zwei- oder vierhändigen Bearbeitungen. Bis heute vertreiben kleine und große Musikverlage in großen Mengen leichte Versionen populärer Musikwerke, von klassischen „Ohrwürmern“ über Filmmusik-Medleys bis zu aktuellen Erfolgstiteln aus den Top-Listen der Unterhaltungsmusik in erleichterten Fassungen für den Instrumentalunterricht.

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entstand auf einem gänzlich anderen musikalischen Gebiet eine neue Kultur der Instrumentation: Mit der Entwicklung der digitalen Klangerzeugung, -bearbeitung und -speicherung sowie dem MIDI-Standard wurde es möglich, die horizontalen Schichten einer Komposition über eine Keyboard-Tastatur zunächst klangneutral einzuspielen und – wenn erforderlich – nachträglich zu korrigieren. Dabei werden Zeitpunkt und Tastennummer eines Anschlags gespeichert. In

einem späteren Arbeitsgang können diese Informationen („MIDI-Events“) klanglich ausgestaltet werden – analog zur früheren Praxis einer nachträglichen Instrumentation nach Vollendung einer Komposition.

Didaktisch-methodische Erläuterungen

Der Zugang zum Thema geschieht von zwei Seiten:

- In einem musikgeschichtlichen Überblick, durch Analyse von übersichtlichen Noten- und Klangbeispielen sowie Präsentation ausgewählter historischer Zeugnisse zur Geschichte der Instrumentation gewinnen die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die Bedeutung des Themas.
- Auf der anderen Seite erobern die Schülerinnen und Schüler das Thema gewissermaßen „von innen“, indem sie in praktischen Satzaufgaben die kompositorischen Aspekte des Themas mittels eigener Gestaltung kennenlernen. Der Weg führt über die Partituranalyse kleinerer Orchester- oder Kammermusikwerke zu Stilkopien, in denen Klavierstücke nach den gefundenen Gestaltungsprinzipien instrumentiert oder Orchesterkompositionen für andere Besetzungen uminstrumentiert werden.

Bei eigenen Instrumentationsversuchen spielt neben der klanglichen Qualität der Ergebnisse die Ausführbarkeit eine wichtige Rolle. Es gilt eine Balance zu finden zwischen der authentischen Nachbildung eines stilistischen Vorbilds und der Spielbarkeit für Laien- bzw. Schülerensembles.

Aus Platzgründen beschränkt sich der Beitrag auf einige für die Instrumentation wichtige historische Stationen: Generalbass als ersten europaweit bedeutenden „Standard“ der Instrumentation, Entwicklung des klassischen Orchesters und klassischer Bläserensembles, Stilwandel zum romantischen Orchester und impressionistische Klangmalerei.

Eine spezielle Behandlung erfährt der Aspekt der Instrumentation eigener Werke durch die Hand des Komponisten, bei dem direkt in die Werkstatt des Komponisten und seine Instrumentationsverfahren geblickt wird.

Den Abschluss bilden praktische Instrumentationsaufgaben für Ensembles, die im Amateurbereich zu finden sind: kleines Orchester, Bläserensemble und sinfonisches Blasorchester, sowie für den Schulalltag typische bunt gemischte Ensembles.

Ausführlich widmet sich der Beitrag den transponierenden Instrumenten und der Nützlichkeit einer Partitur-Reduktion in Klavierauszug und Particell. Der Zugang zur Partitur mit ihrer verwirrenden Vielfalt wird durch das Kennenlernen von Verfahren zur Reduktion bedeutend erleichtert. Auch die Information über das zum Teil überholte, aber immer noch tradierte System der transponierenden Instrumente ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine Überwindung dieser bedeutendsten Hemmschwelle beim Studium einer Partitur.

Der Beitrag geht hauptsächlich auf Ensembles ein. Für eine ausführliche Instrumentenkunde sei auf entsprechende Fachliteratur verwiesen. Informationen über Bauart, Klang und Spielweise der einzelnen Instrumente mit Abbildungen und Klangbeispielen stellt unter anderem die **Vienna Symphonic Library** im Internet zur Verfügung.

Ziele der Reihe/Kompetenzen

Die Schüler

- erkennen den Einsatz von Instrumenten und -gruppen im Notenbild einfacher klassischer Partituren und im Klangbild.
- sind in der Lage, ein einfaches Klavierstück stilgerecht nach den erkannten Prinzipien zu einem Orchesterstück zu instrumentieren.
- können (auf dem Umweg über einen Klavierauszug) eine Partitur für ein anderes Ensemble umschreiben.

Schematische Verlaufsübersicht

Instrumentation Vom Sinfonieorchester zur Bläserklasse – vom Klavierstück zur Schulorchester-Partitur (Sek. II)
--

Stunde 1/2

Die Geschichte der Instrumentation in Beispielen (1):

Vom Generalbass zum vorklassischen Orchester (1600–1770) M 1, M 2

Stunde 3/4

Transponierende Instrumente und Klavierauszug

M 3, M 4,
M 15

Stunde 5/6

Die Geschichte der Instrumentation in Beispielen (2):

Orchester und Bläserensembles der Klassik (1770–1820) M 5–M 7

Stunde 7/8

Die Geschichte der Instrumentation in Beispielen (3):

Orchestrierung in der Romantik und im Impressionismus (1820–1910) M 8, M 9,
M 15

Stunde 9/10

Wie machten es die Meister?

Ein Komponist instrumentiert ein eigenes Klavierwerk. M 11

Stunde 11/12

Instrumentationsübungen für Bläserensembles und kleines Orchester M 12–M 15

Minimalplan/Varianten

- Als Ergänzung zur Behandlung eines Orchesterwerks des 18. oder 19. Jahrhunderts kann die Lehrkraft sich auf die rein informative „Geschichte der Instrumentation in Beispielen“ (Stunde 5/6 und 7/8) beschränken.
- Für eine Unterrichtseinheit „Original und Bearbeitung“ könnte das Kapitel „Wie machten es die Meister?“ (Stunde 9/10) als Beispiel herangezogen werden.
- In einer Unterrichtseinheit, die praktische Instrumentations- und Arrangement-Übungen umfasst, sollten Informationen über transponierende Instrumente und vereinfachte Notationsweisen (Stunde 3/4) vorausgehen. Die Hauptbeschäftigung sollte auf den Instrumentationsübungen (Stunde 11/12) liegen.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Vom Sinfonieorchester zur Bläserklasse - vom Klavierstück zur
Schulorchester-Partitur*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

